

Nekrologe

Autor(en): **Wegelin**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **18 (1908)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe.

Friedrich Wellauer, Zahnarzt.

1837—1906.

Am 14. Dezember 1906 hat zu Muralto bei Locarno ein stets von ernstem, edlem Streben erfülltes, arbeitsvolles, aber auch mit schönen Erfolgen gesegnetes Leben seinen Abschluß gefunden.

Friedrich Wellauer wurde am 16. Mai 1837 als Sohn einer armen, kinderreichen Familie zu Frauenfeld geboren. Von Natur aus körperlich schwächlich, geistig aber sehr begabt und tatkräftig, wäre es sein sehnlichster Wunsch gewesen, eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen zu dürfen. Allein die schwierigen äußern Verhältnisse versagten ihm dies, und so begann er schon 1855 als Coiffeur und niederer Chirurg zu Frauenfeld seine Berufstätigkeit. Durch Tüchtigkeit, Fleiß und freundliches Wesen gelang es ihm schnell, eine schöne Kundschaft zu gewinnen und sich die Mittel zur ersehnten weitem Ausbildung zu erwerben. Bald wurde aus dem „niedern Chirurgen“ ein geschickter Zahnarzt mit einer Praxis, die sich weit über die Grenzen seines Wohnortes, ja des Kantons hinaus, erstreckte. Es ist wahrhaft bewundernswert, wie F. Wellauer trotz äußerst bescheidener Vorbildung und trotz körperlicher Gebrechen mit eisernem Fleiße neben der Ausübung seines Berufes sich wissenschaftlich und technisch emporarbeitete und sich stets auf der Höhe der Zahnheilkunde erhielt, in einer Zeit, da diese mit Riesenschritten sich zu der Stufe entwickelte, auf der sie gegenwärtig ebenbürtig neben andern wissenschaftlichen Berufsarten dasteht. Daß er dieses Ziel erreicht hat, davon gab nicht nur das wachsende Vertrauen seiner ausgedehnten Kundschaft Zeugnis, sondern es

10741
126233



Friedrich Wellauer, Zahnarzt
1837—1906.

wurde auch von seinen Kollegen, unter denen er eine angesehene Stellung einnahm, und von den Sanitätsbehörden anerkannt; davon zeugen auch seine treffliche „Monographie über die Zähne des Rindes“ und die Mitarbeiterschaft am bekannten Handbuch der Zahnheilkunde von Professor Scheff, in welchem das Kapitel „Zahnkaries“ Wellauer zum Verfasser hat. Es ist im fernern wesentlich seiner Initiative und seiner Ausdauer zu verdanken, daß die Zahnheilkunde in der Schweiz eine höhere Stufe erstieg dadurch, daß sie im Jahre 1886 in die eidgenössische Medizinalprüfung aufgenommen wurde. Ebenso war es auf einen Aufruf von Wellauer, daß sich im März 1886 54 Zahnärzte aus allen Teilen der Schweiz zu Zürich versammelten und als „Schweizerische odontologische Gesellschaft“ konstituierten mit der ausdrücklichen Bestimmung, ein Zentralorgan für die Interessen der Zahnheilkunde zu bilden.

Aber mit dem, was Wellauer aus eigener Kraft in seinem Berufe geworden, ist sein ganzes Wirken noch lange nicht erschöpft. Seine Eltern und zahlreichen jüngern Geschwister hatten an ihm jederzeit eine tatkräftige Stütze und seine im Jahre 1867 gegründete engere Familie einen liebevollen Gatten und Vater. Für gemeinnützige Bestrebungen mannigfachster Art fand man bei ihm stets Interesse und offene Hand. So nahm er sich mit großen persönlichen Opfern der Förderung von Temperenz und Abstinenz an und stellte sogar dem seinerzeit hauptsächlich von ihm ins Leben gerufenen „Hilfsverein vom Blauen Kreuz“ im eigenen Hause Lokal und Einrichtung zur Verfügung.

Ganz besonders aber lag ihm daran, einer richtigen Zahnpflege im Volke und speziell bei der Schuljugend Eingang zu verschaffen, da er aus Erfahrung wußte, wie übel es damit in weiten Kreisen bestellt ist, und auch wußte, daß durch sie viele schwere Krankheiten nicht bloß der Zähne, sondern des ganzen Verdauungssystems verhütet werden können. 1887 verteilte er eine populäre Belehrungsschrift „Pfleget die Zähne“ an die Schüler und seine Patienten, und 1904 gab er ein prächtiges Tableau, mit Farbendruck und mit erläuterndem Text heraus, um in den Schülern der Mahnung „Pfleget die Zähne“ durch Darstellung der gesunden und kranken Kauwerkzeuge Eingang und Nachachtung zu verschaffen. Und mehr als das: Noch in seinen letzten Lebenstagen hat er

eine von ihm erfundene Zahnbürste, bei der an Stelle der abgebrauchten Bürste leicht eine neue eingesetzt werden kann, ohne daß das Heft erneuert werden muß, mit gewohnter Freigebigkeit den Schulen zu billigem Preis und für arme Kinder gratis zur Verfügung gestellt mit der weiteren Absicht, auch das Patent dafür ganz der Schule zu schenken und überall mit Hilfe der Lehrerschaft Verkaufsstellen zu errichten, wobei der Ertrag der ärmeren Schuljugend zugute kommen sollte. Leider konnte die schöne Idee infolge technischer Schwierigkeiten nicht mehr in vollem Umfange verwirklicht werden.

Daß ein Mann wie F. Wellauer der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft nicht fern blieb, versteht sich von selbst. Verschiedene Vorträge im Naturwissenschaftlichen Kränzchen gaben Kunde von seiner Forscherarbeit, und hier ertönten auch seine ersten öffentlichen Mahnrufe für richtige Zahnhygiene. 1905 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt in „Anerkennung seiner Verdienste um die Gesellschaft und seiner uneigennütigen Bestrebungen zur Hebung der Zahnpflege im Volke.“

1897 zwangen ihn seine Gesundheitsverhältnisse zur Aufgabe des Berufes. Er zog nach Muralto bei Locarno in der Hoffnung, seine hauptsächlich rheumatischen Leiden im milden Klima erträglicher zu gestalten und um gleichzeitig sich mehr literarischer und gemeinnütziger Tätigkeit widmen zu können. Auch am neuen Wohnorte erwarb er sich rasch nicht bloß die Achtung und Liebe der deutschschweizerischen Kolonie, sondern auch die Sympathie der ganzen Bevölkerung. Gerne aber kehrte er hie und da in die alte Heimat, der Stätte seines mehr als 40jährigen Wirkens zurück, an die ihn Familien- und Freundschaftsbande fesselten und die ihm auch ein freundliches und dankbares Andenken bewahren wird.

(Nach einem Nekrolog in der „Thurg. Ztg.“.)



Prof. Dr. Jakob Rebstein
1840—1907.

Das Cliché ist von der Redaktion der
„Schweiz. Bauzeitung“ zur Verfügung
===== gestellt worden. =====

Prof. Dr. Jakob Rebstein.

1840—1907.

An der jungen thurgauischen Kantonsschule wirkten in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mehrere deutsche Professoren (Mann, Wolfgang u. a.), Flüchtlinge von 1848, welche mit ihrem Idealismus unserer Lehranstalt ein besonderes Gepräge verliehen und mit ihrer tüchtigen Bildung und ihrer Lehrgabe derselben weithin Ruf verschafften. Neben diesen Deutschen, mit ihnen harmonisch den gleichen Zielen nachstrebend, war eine Anzahl junger Schweizer, die dann, als die erstern nach dem nationalen Aufschwung von 1871 wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, die Ideale hoch hielten und in kollegialischem Zusammenwirken mit großem Erfolge das Bildungswesen im Kanton weiter förderten und die Kantonsschule populär machten. Zu den angesehensten unter diesen Lehrern gehörte neben Breitinger, Schoch, Fuchs u. a. J. Rebstein.

Er war den 4. Mai 1840 zu Töß geboren, hatte die Industrieschule in Winterthur durchlaufen, dann am eidgenössischen Polytechnikum die Fachlehrerabteilung absolviert und nach Abschluß der Studien in Zürich dieselben am Collège de France noch weiter fortgesetzt.

Erst 21 Jahre alt berief ihn auf Empfehlung von Schulratspräsident Kappeler der Thurgau 1861 an die Kantonsschule und übertrug ihm 1863 die Lehrstelle für Mathematik und Physik.

Rasch lebte er sich in die Verhältnisse und Bestrebungen der Kantonsschule ein. Es unterstützte ihn dabei nicht nur sein tiefes Wissen, sein reger Fleiß, sein großes Pflichtgefühl, sondern auch ein gerader, offener Sinn, ein goldener Humor, ein furchtloses Eintreten überall, wo es galt, guten Neuerungen und fortschrittlichen Bestrebungen Bahn zu brechen. Er verfügte über eine scharfe Beurteilungsgabe und verstand es, mit einem kurzen schalkhaften Wort, mit einem zündenden Witze oder einem originellen Bilde Personen und Verhältnisse treffend zu zeichnen. Immer aber war sein Urteil begleitet von objektiver, leidenschaftsloser Auffassung sowohl der Personen, als der Bestrebungen und Anschauungen. Seiner Ueber-

10741
126234

zeugung gab Rebstein mit treffender Logik und schlagenden Gründen rückhaltlos gegen hoch und niedrig Ausdruck; aber es mag doch ein seltener Fall gewesen sein, daß selbst entschiedene Gegner sich verletzt fühlen konnten, und seine Worte und Ansichten fanden selbst da Beachtung, wo die Gegensätze schroff sich gegenüberstanden.

Dabei war er einfach in seinem ganzen Auftreten, ein Feind jeder Ueberhebung über andere in dieser oder jener Form, stets Anteil nehmend an allem, was das Volk in seiner politischen und wirtschaftlichen Entwicklung berührte, unermüdlich, wo sich Gelegenheit fand, Gutes und Nützliches für das allgemeine Wohl in Anregung und Ausführung zu bringen.

In seiner Familie war Rebstein ein treusorgender Gatte und herzenguter Vater, und allen denen, die er einmal als Freunde erkannt und in sein Herz eingeschlossen, hat er zeitlebens treue Freundschaft bewahrt. Wer immer bei ihm Rat suchte, fand ihn dienstbereit, und seine Fürsprache hat manchem strebsamen jungen Manne die Wege geebnet.

Professor Rebstein war ein eifriges Mitglied der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, stets bereit, aus seinem Wissensschatze zur allgemeinen Belehrung beizutragen, stets mit gesundem Humor die Vereinssitzungen belebend. 1874—1877 war er Präsident, und bei seinem Weggange ernannte ihn die Gesellschaft für seine Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede.

Das Gebiet, auf welchem Rebstein das Größte leistete und in welchem er von den Männern der Wissenschaft wie von den Praktikern bewundert wurde, war das Katasterwesen. Hier war er Bahnbrecher für eine neue Richtung, welche das bisherige Meßtischverfahren durch das genauere polygonometrische oder Theodolitverfahren ersetzte — zunächst im Kanton Thurgau, dessen Vermessungsexperte er von 1863 bis 1898 war, dann aber auch in der weitem Eidgenossenschaft. Lange Jahre und bis zu seinem Tode war Rebstein Mitglied der Schweizerischen geodätischen Kommission und Präsident des Prüfungsausschusses des schweizerischen Geometerkonkordates.

1877 verließ Rebstein Frauenfeld, um eine Lehrstelle für Mathematik an der Industrieschule in Zürich zu übernehmen. Schon vorher hatte er sich am Polytechnikum als

Privatdozent für mathematische und geodätische Fächer habilitiert, und 1898, nach seinem Rücktritt von der Kantonsschule, wurde er ordentlicher Professor für Katasterwesen und Güterzusammenlegung an der Kulturingenieurschule und für Ausgleichsrechnung an der Ingenieurschule.

Vielfach arbeitete Rebstein auch auf dem Gebiete des Versicherungswesens. Er war technischer Revisor der schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich und verfaßte Gutachten für die Hilfskassen der Zentral- und Nordostbahn und später für diejenige der Bundesbahnen. Besonders lag ihm die Schaffung einer Witwen- und Waisenkasse der Lehrerschaft am Polytechnikum am Herzen, und ihr widmete er unermüdlich einen großen Teil seiner Arbeitskraft. Es war ihm deshalb eine besondere Genugtuung, als er 1905 bei Anlaß der Jubiläumsfeier des Polytechnikums von der Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannt wurde „in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Versicherungswesens.“

Die Nachricht von dem am 14. März 1907 nach kurzem leidensvollem Krankenlager erfolgten Tode des hochgeschätzten, vielseitigen Gelehrten, des treuen Freundes, des ausgezeichneten, einfachen, geraden Mannes hat nah und fern schmerzliches Bedauern erregt, und sein Andenken wird überall, nicht zum wenigsten im Thurgau, in Ehren gehalten werden.

Wegelin.